NACHGEFRAGT

## «Der Föhn ist das grössere Problem»

In der Nacht auf gestern bescherte das Sturmtief Ruzica den Alpentälern einen Föhnsturm mit Böenspitzen bis zu 140 Stundenkilometern. Gemäss dem Innerrhoder Oberförster **Albert Elmiger** blieben die Schäden in den hiesigen Wäldern gering. Er führt dies unter anderem auf den verbesserten Gebirgswaldbau zurück.

*Albert Elmiger, hat der gestrige Sturm Schäden in den Innerrhoder Wäldern verursacht?*
Ich habe einige wenige Meldungen erhalten. Dabei handelt es sich aber lediglich um einzelne Bäume, die umgestürzt sind.

*Wie stark ist das Appenzellerland generell gefährdet?*
Im Vergleich zum Mittelland, wo Westwindstürme am meisten Schaden anrichten, ist bei uns der Föhn das grössere Problem. Am stärksten weht er jeweils in der Gegend von Brülisau, Richtung Oberegg wird er schwächer.

*Nehmen die Stürme generell zu?*
In den 1980er-Jahren verursachten zwei sehr starke Föhnstürme in unseren Wäldern grosse Schäden. In den 1990er-Jahren folgten aus dem Westen

Bild: pd

**Albert Elmiger**
Oberförster
von Appenzell Innerrhoden

mit «Vivian» und «Lothar» zwei Orkane. So gesehen befinden wir uns eher in einer ruhigeren Phase. Es gab in den letzten Jahren einige punktuelle Ereignisse, die grosse Elementarschäden nach sich zogen. Das kann ein neues Phänomen, kann aber auch einfach Zufall sein.

*Man hört immer wieder, Sturmschäden seien gut für den Wald…*
In Bezug auf die Biodiversität stimmt das. In einem gelichteten Wald wachsen wesentlich mehr verschiedene Pflanzen. Diese bieten den Tieren einen besseren, vielfältigeren Lebensraum als ein dunkler, einförmiger Fichtenwald. Für die betroffenen Waldbesitzer ist ein Sturmschaden aber mit grossen materiellen Verlusten verbunden.

*Wie können sich die Waldbesitzer schützen?*
Mit ein Grund für die grossen Waldschäden waren die weitverbreiteten Fichtenmonokulturen. Hier leistet das Projekt «Nachhaltigkeit im Schutzwald» einen wichtigen Beitrag. Sein Ziel ist es, die Schutzfunktion der Wälder dauerhaft aufrechtzuerhalten. Dazu müssen die Bestände aus verschiedenen standortgerechten Baumarten in unterschiedlichen Altersstufen zusammengesetzt sein. Solchermassen strukturierte Wälder sind – bis zu einer gewissen Orkanstärke – resistenter gegen Stürme. (ker)

# Alt – aber nicht ohne Lebensträume

Diesen Freitag feiert der Dokumentarfilm «Falten» Premiere im Cinétreff in Herisau. Am Samstag wird die Produzentin Silvia Häselbarth zu Gast sein. Sie wollte ein Werk schaffen, bei dem man am Schluss sagen kann: «Ich will alt werden.»

ROGER FUCHS

**HERISAU.** Nach ihrem Erstlingswerk «Drei Brüder à la carte» bringt die Schweizer Filmemacherin Silvia Häselbarth einen neuen Dokumentarfilm ins Kino. Der Film mit dem Titel «Falten» setzt sich mit dem Thema des Altwerdens und Altseins auseinander. Fünf Frauen und Männer zwischen 68 und 83 Jahren nehmen die Zuschauer mit auf ihren Lebensweg. Dabei schildern sie, was ihr Leben geprägt hat, was sie bereuen und was sie nie vergessen werden. Und natürlich ist

**Bei diesem Film soll man mit einem guten Gefühl hinausgehen.**

das Altsein Thema. Wie fühlt es sich an und warum lohnt es sich, alt zu werden? Diesen Samstag wird die Produzentin und Regisseurin Silvia Häselbarth der 17-Uhr-Vorstellung im Cinetreff Herisau beiwohnen.

### Sommer statt Herbst und Winter

Alte Menschen werden gemäss Häselbarth oft dargestellt, als seien sie auf dem Abstellgleis. Und Alter werde gleichgesetzt mit Krankheiten und Gebrechen. «Ich hingegen wollte einen Film machen, bei dem man am Schluss mit einem guten Gefühl hinausgeht», sagt Häselbarth. Die Leute sollen sehen, dass man auch im Alter noch Träume, Bedürfnisse und eine Zukunft haben kann. Bewusst habe sie auch darauf geachtet, nur wenige Szenen im Herbst und Winter zu drehen. Sommer und Sonne hätten mehr Platz eingenommen.

Konkret zu Wort kommen werden im Film eine Lehrerin, eine Künstlerin, eine Bewegungspädagogin, ein Malermeister und ein Trödler. In einem Punkt sind sich gemäss Filmvorschau alle einig: Im Alter hat man die Freiheit, «nichts mehr zu müssen».

Bild: pd

Die fünf Protagonisten des Films «Falten»: Urs Wydler, Ruth Frey, Rita Maeder, Monica von Rosen, Fredy Frey. Hinter ihren Falten verbirgt sich ein langes Leben. Der Film dauert 90 Minuten.

Silvia Häselbarth ist 50 Jahre alt. Eineinhalb Jahre hat sie am Film gearbeitet. Hatte sie früher Panik davor, bald fünfzig zu sein, so habe sie durch die vielen Interviews mit den Protagonisten gemerkt, dass ihr das ganze Leben noch zu Füssen liege. «Ich merkte, dass ich noch jung bin», so die Filmemacherin. «Das gab mir sogar den Antrieb zu sagen, jetzt fange ich endlich an, die Welt zu sehen.» Wie Silvia Häselbarth weiter ausführt, hat sie gleich ein Flugticket nach New York gekauft. Abflug ist Ende Monat Juni.

### Das Winken des Vaters

Auslöser für den Dokfilm ist der Vater von Silvia Häselbarth. Dieser habe bei Abschieden die Angewohnheit, jeweils so lange nachzuwinken, bis man sich kaum mehr sehe. Bei einem dieser Abschiede ist es dann passiert: Spontan schoss Häselbarth der Gedanke durch den Kopf, dass es eines Tages nur noch Erinnerung sein werde, so wie ihr Vater dastehe und winke. «Da musste ich weinen», sagt sie. Und

**Wenn Silvia Häselbarth einmal stirbt, will sie zu den Zwergen gehen.**

sie begann, sich mit dem Alter zu befassen. Gesprochen wird im Film «Falten» natürlich auch über den Tod. Silvia Häselbarth hat diesbezüglich ihre ganz eigenen Vorstellungen. «Wenn ich einmal sterbe, will ich zu den Zwergen gehen», sagt sie. Diese würden keinen Neid kennen, seien mit wenig zufrieden und immer füreinander da. Vorerst jedoch schaut sie mit Zuversicht auf die kommenden Jahre und freut sich auf die Filmpremiere.

«Falten» mit Anwesenheit der Produzentin/Regisseurin: Samstag, 13. Februar, 17 Uhr, Cinetreff Herisau. Premiere ist bereits am Freitagabend, 20 Uhr. Die weiteren Vorstellung: www.cinetreff.ch

Bild: pd

**Silvia Häselbarth**
Produzentin von «Falten»

## OMEGLOSET – OMEGLUEGET

Der **Fasnachtsumzug in Appenzell** vom vergangenen Samstag war zweifelsfrei sensationell in Bezug auf die Sujets, die Stimmung, das Wetter und die Tausenden von Besucherinnen

und Besuchern. Für jene am Ende der Route bleibt aber ein kleiner Wermutstropfen. Mehrmals ist der prächtige Umzug regelrecht auseinandergebrochen. Das erste Mal bereits nach wenigen Nummern, so dass gewitzelt wurde: «Das wars dann wohl.» Grund für die Verzögerungen waren primär die grossen Traktoren mit ihren oft noch grösseren Anhängern. Vor dem Rathaus konnten Manöver beobachtet werden, bei denen vor- und rückwärts gefahren werden musste, bis der Rank geschafft war. Statt Parkgebühren einzuführen sollte für nächstes Jahr der Fokus auf breitere Strassen gelegt werden. Kiebitz freut sich auf den Umzug in einem Zug.

*

Dem «Sonntags-Blick» entnahm Kiebitz, dass **Flavio Alessio Caroni**, das zweite Kind von

Ständerat Andrea Caroni, der klare Sieger der SRF-«Arena» vom Freitagabend war: Kurz vor der Sendung habe Bundesrätin Simonetta Sommaruga dem stolzen Papa ein Päckchen mit Babysocken – roten, versteht sich – überreicht. Ob die Magistratin diese selber gelismet hat, konnte Kiebitz nicht in Erfahrung bringen.

*

Gewisse Orientierungsprobleme hatte wohl Gloria Maria. In einer Reportage über die Schweiz berichtete die brasilianische Reporterin, wie einfach es in **Appenzell** ist, Blumen zu kaufen und zu verkaufen. Doch das Selbstbedienungsblumenfeld von Ernst Leibundgut, das

sie besuchte, steht nicht im Innerrhoder Hauptort, sondern in Altstätten. Kiebitz verzeiht dem Gast aus Südamerika den Fauxpas. Wer aus einem Land stammt, dass über 200mal so gross ist wie die Schweiz, kann dies passieren.

*

Für seine politischen Anliegen haut David Zuberbühler offenbar gerne in die Tasten. Unter dem Titel «Du eierst herum!» liefert sich der SVP-Nationalrat aus Herisau in einer Boulevard-Zeitung ein E-Mail-Duell mit der grünen Ratskollegin Sibel Arslan. Dabei geht es um die Ausschaffungs-Initiative. Wer aus der Auseinandersetzung als Sieger hervorgeht, überlässt Kiebitz den Leserinnen und Lesern.

*

Ende März werden **Sylvia und Alois Rechsteiner** das «Rössli» an der Weissbadstrasse in Appenzell verlassen. Sie haben das Ländlermusikanten-Lokal und Speiserestaurant seit 1978 geführt. Eine gewisse Berühmtheit hat das Poulet erlangt, das hier jeweils an der Fasnacht serviert wird. Es wird nach einem geheimen Rezept zubereitet. Auf die Frage, was denn nun mit dem Rezept passiere, sagte Sylvia Rechsteiner: «Wir könnten es teuer verkaufen.» Einem passenden Nachfolger, der das Lokal in ihrem Sinn weiterführe, würden sie es vielleicht über-

lassen. Sollte sich keiner finden, «dann bleibt es einfach bei uns».

**Kiebitz**